Peirun.

Einst lag, nicht weit von Taiwan oder Formosa, im äußersten Südwesten des Lutschu-Archipels eine Insel, Maurigaschima, deren Einwohner von den Göttern mit vielen herrlichen Gaben beschenkt waren, sich lange Zeit deren nach Gebühr freueten und durch Fleiß und Geschicklichkeit ihren Wohlstand immerfort zu mehren wußten. So lernten sie namentlich ausgezeichnete Töpfe aus Thon bereiten und trieben mit denselben und mit der vorzüglichen Porzellanerde, die man bei ihnen grub, einen so ausgedehnten Handel, daß dieser allein schon die ganze Insel mit Reichthum erfüllte.

Der Reichthum indessen machte die Inselbewohner zuletzt hochmüthig und gottlos; sie trieben einen zügellosen Luxus und dachten dabei nicht daran, den Göttern den schuldigen Tribut zu entrichten. Der einzige Fromme und Gerechte auf der ganzen Insel war der König derselben, Peirun; so große Anstrengungen derselbe in seiner angeborenen Milde und Menschenliebe machte, seine Unterthanen zu bessern, es kehrte sich Niemand an seine Lehren, und zuletzt wurden selbst seine Beamten von der herrschenden Gottlosigkeit angesteckt.

Nun beschlossen die Götter den Untergang der ganzen Insel, welche der übrigen Menschheit ein so schlechtes Beispiel gab; nur Peirun sollte von dem Strafgerichte ausgeschlossen sein. Daher erschien ihm einer der Unsterblichen im Traume und sagte ihm, was der Götter Rathschluß über seine pflichtvergessenen Unterthanen verhängt habe. Er selber solle entfliehen; er habe zu dem Behufe ein leichtes, schnelles Schiff in Bereitschaft zu halten und darauf zu achten, ob das Antlitz der Statuen der löwenhäuptigen Tempelwächter, welche zu beiden Seiten des Haupttempels der Residenz Angesichts seines Palastes ständen, noch ihre bisherige weiße Farbe hätten. So lange dies der Fall sei, habe er nichts zu befürchten, sobald aber die Gesichter der Tempelwächterstatuen roth seien, solle er eilen, davon zu kommen.

UB Braunschweig http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00056407